



Briefe an die Redaktion

Mohammed-Karikaturen – mutig oder respektlos?

In der Rubrik „Briefe an die Redaktion“ veröffentlichen wir Lob und Kritik. Auf einen Artikel bezogene Zuschriften werden dabei auszugsweise sowie unter Angabe von Namen und Wohnort abgedruckt. Ein Anrecht auf Abdruck oder Veröffentlichung im Internet besteht nicht. Die Leserbriefe geben zudem nicht die Meinung der Redaktion wieder. Bitte richten Sie Ihre Zuschriften an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin.

Die Karikatur in der Februar-Ausgabe hat dieses Mal viel Aufsehen bei unseren Lesern bewirkt. Petra Wichmann (Oldenburg) schreibt:

Ich möchte mich herzlich bedanken für Ihren Mut, die Mohammed-Karikatur von Thomas Plafmann in der SoVD-Zeitung abzudrucken.

Ich kann mir vorstellen, dass Sie in der Redaktionssitzung heftig darüber diskutiert haben, und es freut mich, dass Sie sich dafür und damit für die Presse- und Meinungsfreiheit entschieden haben. Auch als Zeichen der Solidarität mit Charlie Hebdo. Thomas Plafmann gebührt ebenfalls mein Respekt, und im Übrigen hat er mit seiner kleinen Zeichnung den Nagel auf den Kopf getroffen.

Auch Christine von der Marwitz (Bielefeld) findet die Veröffentlichung gut:

Hallo, heute möchte ich Ihnen zu der Propheten-Karikatur in der SoVD-Zeitung gratulieren. Sie lassen sich das Karikieren nicht verbieten und sind dabei weit entfernt von Respektlosigkeit oder Beleidigung. Gefällt mir!

Leserin Cornelia von Ahlen (Kiel) sieht das dagegen ganz anders:

Da ich mich sehr über die Karikatur auf Seite 19 wundere (ich drücke es mal milde aus!), schreibe ich Ihnen heute.

Ich bin zwar politisch interessiert, würde mich aber nicht

als einen politischen Menschen bezeichnen. Natürlich bin ich über die Geschehnisse in Paris und anderswo informiert und habe eine Meinung dazu. Und ehrlich gesagt finde ich oben genannte Zeichnung in diesem Rahmen und überhaupt nicht sehr „gelungen“, um es wiederum mal sehr milde auszudrücken.

Ich will nichts „entschuldigen“, aber ich glaube, dass diese Art von Kritik nicht sehr hilfreich ist. Ich glaube vielmehr, dass es wichtig ist, sich mit gegenseitigem Respekt zu begegnen, und dazu gehört auch und insbesondere, Menschen in ihrem Anderssein/mit ihrem anderen Glauben anzunehmen. Und da haben wir noch sehr viel zu lernen. Wir sollten immer erstmal uns selber kritisch beäugen. Und wenn ich mitbekomme, wie dieser Bremer Pastor sich vor Kurzem in seiner Predigt (Hetzpredigt) geäußert hat und die Kirche nicht entsprechend darauf reagiert, bin ich sprachlos. Vielleicht sollten Sie lieber Ihre Themen im Inland suchen und sich auf die sozialen Belange beschränken.

Auf den Artikel „Alles Lüge oder was?“ (Seite 7) bezieht sich unser Mitglied Horst Viehoffer (Berlin). Er hält die Wahl eines Unwortes für ein Unding:

Es hat mich doch etwas gewundert, dass Sie fast eine halbe Seite für das Thema „Unwort des Jahres“ verschwendet haben. Es liegt mir fern, zu beurteilen, ob die Presse lügt oder



Foto: slog00/fotolia

Die Meinungsfreiheit stirbt, wenn niemand hinschaut, zuhört und sagt, was er oder sie denkt.

nicht. Ich ärgere mich eigentlich nur darüber, dass (nach Ihren Angaben) sechs (!!!) Leute darüber entscheiden, was über 80 Millionen Deutsche sagen sollen oder nicht. Das Verhältnis ist doch offensichtlich mehr als nur unstimmig. Man sollte das Wort „Unwort“ für alle Zeit aus dem Sprachschatz streichen.

Wir hätten keine verständliche Bibelübersetzung und kein Hochdeutsch, wenn Luther nicht dem „Volk aufs Maul geschaut“ hätte. „Political Correctness“, von wem auch immer lanciert, wird leider von Ihnen, anderen Medien, Politikern und Wirtschaft kritiklos übernommen. Man macht uns unsere gewachsene Sprachkultur kaputt. Lasst uns doch reden, „wie uns der Schnabel gewachsen ist“.

Unser Mitglied Erika Neve (Neumünster) nimmt noch einmal Bezug auf einen Leserbriefschreiber zur Rentenfinanzierung in der letzten Ausgabe:

Ich muss noch einmal zurückkommen auf das Rentendilemma: 850 Euro Rente für jeden, der gearbeitet hat oder nur teilweise, schreit nach Ungerechtigkeit. Ich habe bei einem Bruttostundenlohn von 9,20 Euro in der Pflege gearbeitet. Großzügig erhöht jetzt auf 9,40 Euro. Lebe von Grundsicherung im Alter. Egal, was auch immer erhöht wird, z. B. „Mütterrente aus der Rentenkasse“, ein Ding der Unmöglichkeit. Unsere Kinder werden bestohlen, bei mir wird alles gegengerechnet und es bleibt bei zurzeit 399 Euro Hartz IV.

Dieses „Geklau“ spricht auch Ihr Leser Eike Sievers an. Aber damit fing ja schon Herr Kohl an und nicht erst Frau Nahles. Hinzu kommt, dass der Mindestlohn von 8,50 Euro schon jetzt unterwandert wird. Dass

qualifizierte Jugendliche keine Arbeit haben oder unterbezahlt werden. „Wer arbeiten will, bekommt auch Arbeit“, war gestern. Heute nur noch bedingt zu obigen Konditionen.

Kein Wunder, dass die Deutschen keine Kinder mehr wollen. Bei den „Dänischen Verhältnissen“ (früher sagte man, da ist was faul im dänischen Staate). Hier stinkt es gewaltig. Warum wohl gehen so wenige Menschen zur Wahl? Oder sie wählen aus Protest Parteien, wo dann Pegida bei rauskommt.

Diplom-Ingenieur Peter Szelagowski (Elmshorn) hat ein paar fachliche Korrekturen zum Artikel „10 000 Meter unter dem Meer“ (Januar-Ausgabe, Seite 24) anzumerken:

In diesem Bericht schreiben Sie, dass in der Tiefe ein Druck von 170 000 Tonnen herrschen würde. Dazu ist zu sagen, dass diese Angabe völlig verfehlt ist: Druck wird immer auf eine Belastungsangabe pro Flächeneinheit bezogen und nicht auf eine reine Lastangabe. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass pro zehn Meter Wassertiefe der Umgebungsdruck um je ein Bar

steigt, sodass in einer Tiefe von ca. 11 000 Meter ein Druck von ca. 1100 bar = ca. 11 217 kg/m² vorherrscht (ca. 11 t/m²).

Auch ist das Wasser in der Tiefe in der Regel nicht eiskalt, sondern es herrschen dort normalerweise konstant vier Grad Celsius vor: mit Sicherheit nicht gerade eine sehr warme Temperatur, aber dennoch ist die Umgebung nicht „eiskalt“.

Leider wurde mit dieser Angabe dem Leser eine völlig falsche Vorstellung vermittelt.

Die Februar-Titelgeschichte „Wie barrierefrei ist Deutschland?“ hat unseren Leser Martin-Rudolf Roski (Berlin) dazu animiert, seine persönliche Erfahrung zu dem Thema beizutragen:

Wir sind zum Glück ins Erdgeschoss in Berlin-Charlottenburg gezogen, weil meine mittlerweile verstorbene Ehefrau darauf bestanden hat. Der Neubau ist 1982 gebaut worden. Damals begann man erst, Behinderte zu erfinden. Trotzdem gibt es aber mit Hilfe der Krankenkasse finanzielle Abhilfemöglichkeiten, wie man die Wohnung umbauen kann.



Foto: Marco2811/fotolia

Das Wort „Lügenpresse“ war auf den Pegida-Demonstrationen sehr populär. Eine Jury hat es zum Unwort des Jahres erklärt.



Foto: wojost11/fotolia

Zur Meinungsfreiheit gehört, dass man seine Ansichten mit einer Karikatur äußern kann – Gewalt gehört nicht dazu.